

### Zur Einführung

*Lothar de Maizière*

Diese Ausgabe des DENKMAL-SPIEGELS will weniger die allgemein bekannten Ziele der Stiftung als vielmehr unsere Handlungsprinzipien erläutern. Dazu gibt es bedauerlicherweise immer noch Veranlassung.

Zum einen wurden uns - wie in Berlin üblich - in der Form überaus kultivierter „Flurgerüchte“ mit Fortsetzung natürlich in der Presse - handfestes wirtschaftliches Eigeninteresse etwa einzelner Vorstandsmitglieder unterstellt, zum anderen „nach meinem Empfinden zu sehr an den Grenzen der im wirtschaftlichen Bereich üblichen Gepflogenheiten“ geprägte Handlungsweisen und schließlich als Reaktion auf das nicht immer einfache Verhalten Berliner Verwaltungsstellen allzu eckige Reaktionen vorgeworfen.

Eine Abgeordnete des Berliner Abgeordnetenhauses vermutete etwa bei einem unserer Vorstandsmitglieder das Eigeninteresse an der Pacht des Strandrestaurants LIDO im von der Stiftung restaurierten Strandbad Wannsee. Ein Professor begründete andererseits mit dem „Grenzverhalten“ der Stiftung zu Verfahrensweisen der Wirtschaft seinen Austritt aus dem Verein der Freunde unserer Stiftung. Und natürlich entspricht es Berliner Gepflogenheit, nicht offen das Gespräch mit der Stiftung zu suchen, sondern

zumindest einen der Chefredakteure der Berliner Tageszeitungen aufzufordern, ja nur kräftig gegen uns zu recherchieren! Anmerkung: Dann braucht man sich ja selber nicht der Mühe eines offenen Gesprächs zu unterziehen.

Nachdem wiederum Vorwürfe gegen die Stiftung laut geworden waren, hatten wir uns einer Prüfung durch TRANSPARENCY INTERNATIONAL mit dem Ergebnis unterworfen, dass die Vorwürfe allesamt unbegründet waren. Wir haben uns in einer Anhörung dem Urteil der im Berliner Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien gestellt, wobei mit Ausnahme einer dichte Kontrollen fordernden Partei die anderen Parteien die Stiftung in ihrer Arbeit bestärkt haben. Somit werden fast Stilfragen zum eigentlichen Kern unseres Themas und dieser Ausgabe des DENKMALSPIEGELS.

Die Stilfragen bewegen sich in einem Dreieck zwischen der seitens unserer Stiftung verfolgten Offenlegungspraxis auf der einen Seite - einer Bereitschaft der Zweifelnden, sich der Mühe von Nachfragen bei der Stiftung zu unterziehen andererseits (um damit auch dem süßen Gift von Flurgerüchten zu entsagen) - und sich damit gemeinsam auf die Regeln einer Zivilgesellschaft im Umgang mit staatlicher Obrigkeit zu verständigen. ■

### Zur Gründungsgeschichte unserer Stiftung

*Helmut Engel*

Es muss immer wieder mehr als deutlich gemacht werden, dass die STIFTUNG DENKMALSCHUTZ BERLIN keine öffentlich-rechtliche Stiftung, sondern dass sie bereits mit ihrer Gründung eine Stiftung rein privaten Charakters ist.

Ende der neunziger Jahre war die Idee einer solchen, auf Berlin begrenzten Stiftung entstanden, gipfelnd in einem Berichtsauftrag des Abgeordnetenhauses von Berlin an den Senat, neben anderen Fragen des Denkmalschutzes sich auch zur Zweckmäßigkeit einer solchen Gründung zu äussern. Verabschiedet worden war der Berichtsauftrag mit den Stimmen aller im Abgeordnetenhauses vertretenen Parteien, er besaß damit eine breite politische Basis.

Das Abgeordnetenhaus ließ bei seinem Auftrag an den Senat keinen Zweifel darüber aufkommen, dass eine Beteiligung des Landes Berlin an einer solchen zu gründenden Stiftung von vorneherein auszuschließen sei. Selbst die Hergabe landeseigener Grundstücke für das Stiftungsvermögen war damit unmöglich geworden. Als Erklärung für dieses Meinungsbild muss in Erinnerung gerufen werden, dass zu dieser Zeit gerade die Verschuldung des Landes Berlin zum beherrschenden Thema auch der politischen Debatte geworden war.

Und so hoch war der politische Stellenwert der Denkmalpflege für die Abgeordneten nun auch nicht.

Der Beginn der Stiftung stand damit unter einem schlechten Vorzeichen - nämlich der Frage ihrer finanziellen Ausstattung und damit der grundsätzlichen Möglichkeit ihres Wirkens, zum anderen erhielt sie fast zwangsläufig die große Chance, im Unterschied zu wohl-dotierten anderen Stiftungen unkonventionelle Möglichkeiten erproben zu müssen. Dass die Stiftung damit Ziel von Verdächtigungen werden konnte, war ihren Akteuren nicht bewußt, denn alle waren - und sind - vom Charakter der dem Gemeinwohl dienenden Tätigkeit fest überzeugt. Aus unseren ersten Erfahrungen, die sich besonders in Verbindung mit der Restaurierung des Brandenburger Tores einstellten, haben sich bis heute feste Vorstellungen entwickelt, wie das Tätigkeitsbild einer von öffentlichen Förderungen und manchmal vom behördlichen Wohlwollen ausgeschlossenen Stiftung gestaltet werden kann - das gilt für die Finanzierung von Maßnahmen wie der Funktion der Stiftung als Bauherr unmittelbar im Baugeschehen selber und mündet schließlich in einem Selbstverständnis, das sich notwendigerweise vom klassischen Bild einer Stiftung nur als Zuwendungsgeber abhebt. ■



Das Brandenburger Tor, das erste, von der Stiftung restaurierte Baudenkmal.



Der Südflügel des Ende Februar 2007 fertiggestellten Charlottenburger Tores.

# Die Stiftung und ihre Ziele

## Die Ziele der Satzung

Christian Melcher

Die Satzung der Stiftung wurde seit ihrer Gründung im Jahr 1999 neben den Formalien, die die Organe der Stiftung (Kuratorium, Vorstand und Geschäftsführung) betreffen, insbesondere in dem Abschnitt geändert und erweitert, der sich mit dem Zweck der Stiftung befasst. Schon bei Gründung wurde festgelegt, dass das wesentlichste Betätigungsfeld der Stiftung die Restaurierung von Bau- und Bodendenkmälern durch die Stiftung selbst sein sollte. Die Stiftung wollte sich von Anfang an nicht als Zuwendungsgeber für andere Bauherren verstehen, sondern wollte immer selbst Bauherr bei der Restaurierung von Denkmälern sein. Dieses Selbstverständnis der Stiftung war und ist in der Zusammensetzung ihrer aktiven Beteiligten begründet, die erreichen wollen, das in langen Jahren der Berufsausübung gewonnene know how für die Projekte der Stiftung nutzbar zu machen, um Qualität auf einem möglichst hohen und Kosten auf einem möglichst niedrigen Standard zu halten. Die finanzielle Unterstützung von Projekten anderer Bauherren, wie z.B. am Alten Palais, soll und wird die Ausnahme bleiben.

Darüber hinaus ist es gelungen, die verschiedenen Förderkreise untereinander zu vernetzen, so dass sich der Beginn einer Denkmallandschaft Berlin, unterstützt durch die Stiftung, abzeichnet.

Weiterhin haben wir den Zweck der Stiftung neben den Bau- und Bodendenkmälern um Gartendenkmäle erweitert. Bisher haben wir noch kein geeignetes Gartendenkmal gefunden, das wir in unsere Obhut nehmen wollten, aber wir stehen bereit. Wir sind davon überzeugt, dass das Charlottenburger Tor nur dann als ein städtebauliches Ensemble wahrgenommen wird, wenn die Kandelaber wieder errichtet und die Brückenanfänger in die Brüstung einbezogen werden. Eindeutig sind beide keine in der Denkmalliste Berlin eingetragene Denkmäle, weil sie nicht mehr vorhanden sind. Folglich mussten wir den satzungsmäßigen Zweck der Stiftung auf zerstörte oder beschädigte historische Gebäude und bauliche Anlagen sowie die Wiederherstellung der unmittelbaren Umgebung von Denkmälern, historischen Gebäuden und baulichen Anlagen erstrecken. Um die Wiederherstellung eines kleinen Gartens im Anschluss an das Schoeler-Schlösschen können wir uns

Die Beschäftigung mit Projekten wie dem Strandbad Wannsee, dem Schoeler-Schlösschen und dem Strandbad Müggelsee hat dazu geführt, dass ein weiterer Aspekt des Denkmalschutzes, nämlich der der Pflege und der Nutzung gleichrangig neben die Restaurierung getreten ist. Beim Strandbad Wannsee wurde erst im Laufe der Durchführung der Restaurierungsarbeiten klar, dass erhebliche Teile der restaurierten Gebäude für den Badebetrieb nicht notwendig sein würden. Wenn man für das Strandbad Wannsee kein gesamtheitliches Nutzungskonzept entwickelt, liegt der Schluss nahe, dass der Zerfall der Hallen in wenigen Jahren wieder beginnt. Sobald dies klar wurde, hat die Stiftung sich bemüht, bei Entwicklung und Umsetzung eines Nutzungskonzepts mitwirken zu können. Bisher leider ohne Erfolg. Ausgestattet mit dieser Erfahrung haben wir beim Schoeler-Schlösschen von Anfang an den Ansatz vertreten, dass dieses Gebäude nach Restaurierung in der Obhut der Stiftung bleibt, um die Nutzung entwickeln und umsetzen zu können. Das Nutzungskonzept steht in sei-

auch nur mit dieser Ergänzung der Satzung kümmern. Der Garten ist kein Gartendenkmal, aber immerhin in unmittelbarer Umgebung des Denkmals Schoeler-Schlösschen gelegen.

Das Stadtbad Oderberger Straße ist vor einigen Jahren von der öffentlichen Hand als Bad aufgegeben und deshalb in das Eigentum des Liegenschaftsfonds übertragen worden. Der bürgerschaftlichen Genossenschaft, an die es verkauft worden war, gelang es nicht, Fördermittel zu sichern und/oder ein privatwirtschaftlich organisiertes Restaurierungs- und Nutzungskonzept zu entwickeln. Zum ersten Mal in ihrer Geschichte stand die Stiftung vor der Frage, Eigentum an einem Denkmal erwerben zu müssen, wenn die Restaurierung und Nutzung erfolgreich durchgesetzt werden sollte. Also musste der Satzungszweck um die Möglichkeit des Erwerbs von Eigentum an Denkmälern erweitert werden. Im Fall des Schoeler-Schlösschens stand der Erwerb eines Nießbrauchsrechts, also eines eigentumsähnlichen Rechts zur Diskussion, und auch dies musste in der Satzung verankert werden.

Um dieses Gesamtbild der Stiftungsaktivitäten in der Satzung ab-

nen Grundzügen: Schaffung eines Heims für die Bibliothek des früheren Bundespräsidenten Johannes Rau, Heimat für Teilbestände der Sammlung des Bildhauers Grzimek sowie Schaffung eines neuen Ortes für kulturelle Kleinveranstaltungen in Wilmersdorf. Dieses Konzept wird wesentlich durch das bürgerschaftliche Engagement umliegender Mitbewohner getragen, die sich in einem Freundeskreis zusammengefunden haben. Die Zuführung der Nutzungsverantwortung in die Obhut von Freundeskreisen ist eines der Motive der Stiftung, sich



Das Strandbad Müggelsee heute.

selbst um die Nutzung der von ihr restaurierten Denkmäle zu kümmern. Denkmäle sind ausgezeichnete Identifikationszentren für bürgerschaftliches Bewusstsein. „Ich kümmere mich um mein Denkmal.“ Das Beispiel des englischen National-Trust steht uns immer vor Augen. Seit 3-4 Jahren hat die Stiftung erfolgreiche erste Schritte auf dem Weg zum Ziel der Bildung eines National-Trust in Berlin unternommen. Etwa 400-500 Mitglieder von Freundeskreisen und/oder Fördervereinen kümmern sich um die Nutzung und Pflege ihres Denkmals.



Das restaurierte Strandbad Wannsee.

zubilden, musste die in der Ursprungssatzung einfach lautende Zweckbestimmung des § 2 Abs. 3 b unserer Satzung von: „Die Restaurierung von im öffentlichen Verzeichnis der Denkmäle in Berlin (Denkmalliste Berlin) aufgeführten Bau- und Bodendenkmäle durch die Stiftung selbst.“ umformuliert werden in:

„Die Restaurierung und Nutzung von im öffentlichen Verzeichnis der Denkmäle in Berlin (Denkmalliste Berlin) aufgeführten Bau-, Garten- und Bodendenkmäle, der Wieder-

aufbau und die Nutzung von zerstörten oder beschädigten historischen Gebäuden und baulichen Anlagen, die Wiederherstellung der unmittelbaren Umgebung von Denkmälern, historischen Gebäuden und baulichen Anlagen sowie gegebenenfalls Erwerb von Eigentum oder eigentumsähnlichen Rechten an solchen Denkmälern, historischen Gebäuden und baulichen Anlagen durch die Stiftung selbst.“ Kein Sprachdenkmal, aber ein ausreichend flexibler Rahmen für das, was wir tun wollen. ■



Das Stadtbad Oderberger Straße kurz nach der Eröffnung 1902.



Das restaurierte Alte Palais und die im Wiederaufbau begriffene Pergola.

## Lesestunde für



Am 23.1.07 haben wir an alle Fraktionsvorsitzenden der im Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien unseren Wirtschaftsprüfer-Abschlussbericht zur Bilanz 2004 übersandt und angeboten, dass ein Mitglied jeder Partei einen Sitz bei uns im Kuratorium (quasi Aufsichtsrat) erhält. Alle Parteien haben dieses Angebot angenommen. Ausnahme: Die Grünen haben mit Schreiben vom 25.1.07 abgelehnt.

Gemutmaßt wird weiterhin wider besseres Wissen, dass sich unsere Stiftung ausschließlich durch Werbeeinnahmen finanziert, obwohl man doch spätestens nach Vorlage der Bilanzen und der von den Grünen beauftragten Organisation Transparency International, deren Abschlussbericht unsere Arbeit ausdrücklich lobt, dieses hätte nicht weiter behaupten dürfen. Es ist nicht jedermanns Sache, Bilanzen zu lesen, deshalb der Versuch einer anderen Darstellung unseres Finanzierungskonzepts:

€ 20,0 Mio. haben wir in den nunmehr fast 8 Jahren für den Denkmalschutz in Berlin investiert. Die Hälfte davon sind Beträge zwischen

€ 5,- und T€ 250 von 2000 Spendern, Sponsoren, Firmen und Organisationen, wie z.B. Lotto-Stiftung, ABM-Maßnahmen.

Die andere Hälfte, ca. € 10,0 Mio., wurden durch Werbeeinnahmen an den Gebäuden erzielt – alles nachzulesen in unseren Bilanzberichten und ohne Beanstandung bestätigt durch die Betriebsprüfung des FA für Körperschaften I Berlin von 2006! Auch die Stiftungsaufsicht des Landes Berlin beim Senator für Justiz hat mit diesem Finanzierungskonzept kein Problem, unsere Gemeinnützigkeit ist gesichert. Wir haben uns deshalb in der letzten Vorstandssitzung am 13.3.2007 entschlossen, die erfolgreiche Arbeit für den Denkmalschutz in Berlin unverändert fortzuführen und dazu die Unterstützung des Kuratoriums am 14.3.07 eingeholt. Dieses Mal mit den neuen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses – mit Ausnahme der Grünen!

*Reinhard Müller*

## Offenlegung und Prüfung

*Hans-Georg Oelmann*

Jede Form von Stiftung, auch jede private Stiftung, agiert nicht im rechtsfreien Raum. Dies ist nach den deutschen Ordnungsprinzipien kaum vorstellbar. Schon die Gründung einer Stiftung, einschließlich der Stiftungssatzung, unterliegt in steuerlicher Hinsicht der Mitwirkungspflicht des Finanzamtes für Körperschaften I sowie der Stiftungsaufsicht des Landes Berlin. Die Satzung hat den gesetzlichen Bestimmungen der Abgabenordnung zu entsprechen. Andernfalls wird die Gemeinnützigkeit durch die Finanzverwaltung verwehrt. So wird jede notwendige und jede wünschenswerte Änderung in der Satzung der Stiftung durch unseren Juristen im Vorstand, Herrn Dr. Melcher, formuliert und mit der Stiftungsaufsicht und dem Finanzamt für Körperschaften abgestimmt, bevor eine Satzungsänderung durch das Kuratorium beschlossen wird. In jedem Jahr des Bestehens unserer Stiftung wird der Jahresabschluss durch eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft geprüft und testiert. Dieser Jahresabschluss, ein-

schließlich des Tätigkeitsberichtes, wird der Stiftungsaufsicht jährlich vorgelegt. Ebenso ist jede Änderung in der organschaftlichen Vertretung und im Kuratorium mit der Stiftungsaufsicht im Einzelnen abzustimmen. Natürlich hat die Stiftung auch zwei Kassenprüfer. Auch diese prüfen jedes Jahr nicht nur den Jahresabschluss, sondern stichprobenartig sämtliche Belege der Stiftung, um zu gewährleisten, dass die Mittel der Stiftung ausschließlich für satzungsgemäße Zwecke Verwendung gefunden haben. Im nun schon langen Leben der Stiftung hat es auch schon diverse Betriebsprüfungen durch das Finanzamt für Körperschaften I gegeben, so die Lohnsteuerprüfung, die Umsatzsteuer-sonderprüfung als auch die ordentliche Betriebsprüfung für die Jahre 2002 bis 2004. All diese Betriebsprüfungen sind ohne jegliche Beanstandungen abgeschlossen worden.

An dieser Stelle gilt es, dem die Stiftung begleitenden Steuerberater, Herrn Torge Kirchhoff, ausdrücklich Dank zu sagen! ■

## Stiftung neuen Typs

*Birgit Jochens*

Es gerät leicht aus dem Blick, was den Kern unserer Stiftung ausmacht: nämlich bürgerschaftliches Engagement. Nicht nur Vorstand und Geschäftsführer arbeiten ehrenamtlich. Ehrenamtliches Engagement in den der Stiftung verbundenen Freundeskreisen begleitet und ergänzt die Arbeit.

Stiftung und Freundeskreise bewegen sich damit auf neuen Wegen. Nur wenig hat unsere Stiftung noch gemein mit den historischen Stiftungen, die karitativen Zwecken dienten oder Kultur förderten und fördern. Die meisten Freundeskreise im kulturellen Bereich betätigen sich als Multiplikatoren und akquirieren Spenden, während die Freundeskreise der Stiftung direkt in die Arbeit der Stiftung eingebunden sind. Sie übernehmen die Nutzung restaurierter Objekte. Die Stiftung selbst und ihre Freundeskreise verstehen sich dabei als Glieder einer neuen Zivilgesellschaft, in der mündige Bürger als kompetente, gleichberechtigte und gleichwertige Partner dort einspringen, wo dem Staat Mittel fehlen. Da ist Dialogfähigkeit gefragt. Denn

der Sachverstand der Stiftung muss nicht, aber kann sich – wie u.a. am „Schoeler-Schlösschen“ sichtbar geworden – am Entscheidungsanspruch und der Deutungshoheit staatlicher Behörden reiben. Fragen über den „richtigen“ Umgang mit Baudenkmalen, speziell über die Legitimität von Rekonstruktionen sind es, die in diesem Zusammenhang beschäftigen und manchmal von Bürgerinnen und Bürgern anders gesehen werden als von den Vertretern der staatlichen Denkmalpflege, die sich ausschließlich für die Bewahrung von Zeugnissen der Architektur zuständig fühlen. Welche Rolle aber spielen identitätsstiftende Aspekte von Denkmälern? Sind auch ästhetische Gesichtspunkte bei der Denkmalpflege zu berücksichtigen? Über diese Fragen ist in Berlin verschiedentlich – nicht nur bei den Projekten der Stiftung – ein Meinungsstreit entbrannt. Ernsthaft diskutiert wird darüber nur wenig. Mit seinem neuen Vorstandsmitglied Dr. Hans Stimmann, Senatsbaudirektor a. D., wird die Stiftung zukünftig ein Forum für diesen Dialog anbieten: ein weiterer, längst fälliger Baustein zur Förderung einer neuen Bürgergesellschaft. ■

## Bürgerliches Engagement

*Martin Lindner*

Die demokratische Gesellschaft lebt davon, dass ihre Mitglieder Verantwortung übernehmen und aktiv an der Gestaltung des Gemeinwesens teilhaben. Was im sozialen Bereich längst gang und gäbe, ist in anderen Teilen unseres gesellschaftlichen Miteinander noch eher unterrepräsentiert. Wenn auch steigende Tendenzen dort zu verzeichnen sind, wo die Not am größten ist, etwa dort, wo Mütter an den Schulen ihrer Kinder ehrenamtlich putzen oder wo Senioren als „Tagesgroßeltern“ für berufstätige Eltern einspringen.

In der Kunst- und Kulturpflege, in der eher finanzielle Unterstützung als ehrenamtliche Tätigkeit gefragt sind, sieht es jedoch noch etwas anders aus. Natürlich gibt es inzwischen überall Freundeskreise, die Opernhäuser, Museen und Theater mit Geldmitteln unterstützen, ohne die der Ankauf eines Bildes oder die Neuproduktion einer Regiearbeit häufig nie zustande gekommen wäre. Natürlich gibt es Gründungen wie die Stiftung Denkmalschutz Berlin, in der sich ortsansässige kunstinteressierte Bürger dort engagieren, wo die öffentliche Hand ihrer Verantwortung

nicht mehr nachkommen kann oder will. Und natürlich gibt es Ausnahmepersönlichkeiten wie Berggruen, Marx und Flick, die mit ihren Sammlungen auf beispiellose Weise nicht zuletzt auch ein politisches Zeichen der Versöhnung gesetzt haben. Derartige Initiativen gilt es auszubauen und zu fördern, denn sie sind der erste Schritt auf einem guten Weg, der wegführt von einer passiven Nehmergesellschaft und hin zu einer Übernahme von Verantwortung auch eines jeden Einzelnen für die Gemeinschaft. Daher sollte das am Rande seiner finanziellen Leistungsfähigkeit stehende Land Berlin seine Bürger, Stiftungen und Unternehmen auch mit ins Boot nehmen und ihnen aktiv Angebote machen, sich an verschiedenen Vorhaben zu beteiligen. Dass Berlin damit auch die Verantwortung nicht aus der Hand geben soll und kann, ist dabei selbstverständlich. Dass gleichzeitig aber auch endlich die bürokratischen Hindernisse aus dem Weg geräumt und Stiftungs- wie Steuerrecht dringend reformiert werden müssen, um engagierte Bürger nicht abzuschrecken, liegt auf der Hand. ■

## Das Kuratorium der Stiftung

Rudolf Kujath

Guter Rat kommt nie zu spät! Im Geiste dieser Luther-Worte engagiert sich das Kuratorium unserer Stiftung unter dem Vorsitz Dr. Christoph Stölzls seit der Gründung der Stiftung Denkmalschutz Berlin Ende des Jahres 1999. Die zwölf Kuratoriums-Mitglieder vertreten Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur. In der Zusammensetzung spiegeln sich die verschiedenen Bereiche unserer Gesellschaft. Uns alle eint die Begeisterung, das Engagement und durchaus auch die Einsicht in die Notwendigkeit des Erhalts von Baudenkmalern in unserer und für unsere Stadt – unabhängig von unserer Profession. Nicht zu vergessen natürlich unser Ziel: die stärkere Vernetzung von Impulsen und Anregungen aus Kultur, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft für den denkmalpflegerischen Erfolg. Unser Herz schlägt für buchstäblich ehrwürdige Gemäuer, für Denkmäler. Da sind wir wieder bei dem großen deutschen Reformator Luther, gilt er doch als Schöpfer des Begriffs „Denkmal“. 1523 übersetzte er im Alten Testament, Zweites Buch

Mose, das griechische Wort mnemosynon beziehungsweise das lateinische monumentum mit „Denkmal“. Die Seele der Stadt zu bewahren, für die heutige Generation wie für unsere Nachwelt zu erhalten, fordert Visionen, Kreativität und Networking. Mit dem Kuratorium wird in mindestens zwei Zusammenkünften pro Jahr einerseits querschnittsorientierter Sachverstand in die Arbeit der Stiftung eingebunden und andererseits die Chance geboten, in verschiedenste gesellschaftliche Gruppierungen hinein zu wirken. Unsere, den Vorstand beratende Funktion lässt uns wichtige Entwicklungen und Probleme aufnehmen oder auf diese hinweisen. Die Umwälzungen in unserer Gesellschaft, in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur erfordern weitsichtige und richtungweisende Auseinandersetzungen mit den neuen Herausforderungen, denen sich die Stiftung im Umfeld leerer Kassen und zunehmend zurückhaltenden Engagements des Landes Berlin zu stellen hat. Das Kuratorium soll, kann und will hierzu einen bescheidenen Beitrag lei-

sten; nicht zuletzt aus Respekt vor den Stiftern und dem Vorstand, die die Hauptlast für die Stiftung tragen.

Aber vor dem Erfolg stehen der Terminkalender und das Ringen um die Beschlussfähigkeit! Wenn auch letztlich guter Rat nie zu spät kommt, auf den personifizierten guten Rat – den Beirat – trifft das nur bedingt zu. Die Namensliste des Kuratoriums weist ohne Ausnahme Persönlichkeiten aus, deren Termine immer wieder den Kampf um die Beschlussfähigkeit des Kuratoriums diktieren. Eingedenk dieser „chronischen“ Herausforderungen sind wir gleichwohl uneingeschränkt mit bürgerschaftlichem Engagement und voller Begeisterung bereit und willens, dem Vorstand zu raten, die Dinge kritisch zu hinterfragen, Impulse zu geben, Empfehlungen auszusprechen, aktuelle Geschehnisse und Tendenzen aufzugreifen. Mitunter klingt die Hoffnung des Vorstandes an, das Kuratorium müsste, könnte, sollte in seinen jeweiligen Vernetzungen das eine oder andere zum Verzweifeln Anlass gebende Problem der täglichen Arbeit lösen. Dies insbesondere angesichts unfruchtbarer öffentlicher Auseinandersetzungen mit der

Politik sowie den Wirren und der Komplexität einer differenzierten Großstadtverwaltung. Auf den Konflikt zwischen bürgerschaftlichem Engagement einerseits und staatlicher Kontrolle andererseits hat schon Wolfgang Schäuble anlässlich der 5-Jahres-Feier der Stiftung hingewiesen. Aber kann ein Kuratorium diesen Spagat wirklich bewältigen?

„Ob ein Rat gut oder schlecht war, weiß man immer erst, wenn man ihn befolgt hat“. Dieser Betrachtung – nein, nicht von Luther, sondern von Karl Valentin – folgend, kann die Stiftung Denkmalschutz Berlin und damit auch ihr Kuratorium mit Blick auf die Bewältigung so manchen Widerstandes durchaus ein positives Resümee ziehen. Schließlich können stolz aufgelistet werden:

- \* das Brandenburger Tor
- \* die Waldkapelle Hessenwinkel
- \* das Palais des Prinzen von Preußen Unter den Linden
- \* das Strandbad am Großen Wannsee
- \* das Charlottenburger Tor
- \* die Große Kaskade am Lietzensee
- \* das Schoeler-Schlösschen
- \* das Stadtbad Oderberger Straße
- \* das Strandbad Müggelsee

## Impressum

### Herausgeber:

Stiftung Denkmalschutz Berlin  
Frankfurter Tor 1, 10243 Berlin  
Telefon: +49 30 420 167 80  
Telefax: +49 30 420 167 82  
info@stiftung-denkmalschutz-berlin.de  
www.stiftung-denkmalschutz-berlin.de

### Redaktion:

Helmut Engel  
**Layout und Satz:** Christoph Engel  
**Lektorat:** Anja Wiese  
**Druck:** www.lunow.net

### Abbildungen:

S.1: Archiv Stiftung Denkmalschutz Berlin, S.2: o.l. Archiv Engel, o.r. Archiv Miersch, u.l. Ludwig Hoffmann – 7. Sonderheft der Berliner Architekturwelt u.r. Archiv Stiftung Denkmalschutz, S.4: Heimatmuseum Charlottenburg-Wilmersdorf

### Vorstand der Stiftung:

Dr. Lothar de Maizière, Dr. Christian Melcher, Reinhard Müller, Dr. Volker Hassemer, Birgit Jochens

### Geschäftsführer:

Prof. Dr. Helmut Engel

### Spendenkonto:

Landesbank Berlin,  
BLZ 100 500 00, Konto-Nr.: 1111

## Verein der Freunde und Freundeskreise

Iselin Gundermann

An vielen Straßen und Plätzen Berlins ist die Tätigkeit der Stiftung Denkmalschutz sichtbar. Wo mangelnde Pflege an den Bauwerken Spuren hinterließ oder die Sicherung der Gebäude nach dem Kriege mit nur unzureichenden Mitteln hatte erfolgen können, lässt sie eine fachgerechte Wiederherstellung nunmehr in neuem Glanz erscheinen. So erreichen die Stiftung Denkmalschutz Berlin immer wieder Anfragen engagierter Bürger, ob man ihr nicht beitreten könne und welche Wege es gebe, ihre Arbeit wirkungsvoll zu unterstützen. Am 21. August 2003 schlug die Geburtsstunde des Vereins „Freunde der Stiftung Denkmalschutz Berlin“. Er verfolgt den Zweck, den Gedanken von Denkmalschutz und Denkmalpflege zu verbreiten und auf diese Weise den Einsatz der Stiftung zu unterstützen. In weitem Sinne geht es um Öffentlichkeitsarbeit, auch mit dem Ziel, Gelder einzuwerben, um diese Mittel der Stiftung zukommen zu lassen. In den vier Jahren seines Bestehens hat der



Diese Gestalt soll das Schoeler-Schlösschen zurückerhalten.

Verein erfolgreich Mitglieder geworben und im Einvernehmen mit der Stiftung zu Besichtigungen, Vorträgen und Diskussionen über erhaltungswürdige Bauten eingeladen. Zugleich begleitet er die von bürgerschaftlichem Engagement getragene Tätigkeit der Freundeskreise (u.a. Lietzensee-Kaskaden, Charlottenburger Tor, Strandbad Wannsee, Schoeler-Schlösschen, Waldkapelle Hessenwinkel), indem er sie zu Gesprächen und zum Austausch von Erfahrungen einlädt. Kein Zweifel:

Die Zahl seiner Aufgaben ist entsprechend dem in der Satzung bezeichneten Vereinszweck groß und wird vermutlich noch anwachsen. Wenn es im Faltblatt der Stiftung Denkmalschutz einleitend heißt „Ein Ort, an dem Kulturdenkmale verfallen, ist wie ein Mensch, der sein Gedächtnis verliert“, versteht der Verein diesen Satz als Ermunterung, die Menschen aufzurufen, sich für den Schutz historischer Baudenkmäler einzusetzen, „Damit Vergangenheit Zukunft hat“.